

Nationales Forschungsprogramm zur Gesundheitsversorgung

Chronische Krankheiten rücken in den Fokus

Das Gesundheitswesen ist auf akute Krankheiten ausgerichtet. Dieser Fokus muss neu ausgerichtet werden. Das Nationale Forschungsprogramm 74 soll dafür wissenschaftliche Grundlagen bereitstellen. Sicher ist: Heime und Institutionen stehen vor grossen Herausforderungen.

Von Manuela Oetterli und Heini Lüthy*

«Grosse Herausforderungen stehen uns bevor», heisst es im Vorwort zum Curaviva-Jahresbericht 2016 von Präsident Ignazio Cassis und Direktor Daniel Höchli. Eine davon sei «die demografische Entwicklung». Auf den Punkt bringt es Professor Milo Puhan, Präsident der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms (NFP) 74, wenn er sagt, «dass es mit der immer älter werdenden Bevölkerung mehr chronische Krankheiten

gibt. Für die ist das Akutspital nicht die einzige Lösung.»

Die Zusammenarbeit der Berufsgruppen soll verbessert und unnötige Therapien vermieden werden.

Das NFP 74 und seine Thematik sind deshalb von grosser Bedeutung für die ambulante Versorgung, aber auch für Heime und weitere Institutionen im stationären Bereich.

Das Schweizer Gesundheitswesen ist noch stark auf akute Krankheiten ausgerichtet. Allerdings fallen rund 80 Prozent der Versorgung und damit auch der Kosten auf chronische Krankheiten. Deren Behandlung und

die Betreuung der Betroffenen finden zu einem grossen Teil beim Hausarzt sowie in Heimen und Pflegeinstitutionen statt. Das Schweizer Gesundheitssystem muss den Blick öffnen und die Gesundheitsversorgung stärken. Das NFP 74 soll dies in Bewegung bringen. Seine Projekte sollen Lösungen finden, um die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen zu verbessern, unnötige oder gar schädliche Behandlungen zu vermeiden, den chancengleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung sicherzustellen und Gesundheitsdaten zusammenzuführen. Es geht allgemein darum, dass die Gesundheitsversorgung so organisiert, gesteuert und finanziert werden soll, dass deren Leistungen zugänglich sind und sicher, wirksam, effizient und benutzerorientiert erbracht werden.

Drei Ziele – und ganz wichtig: Praxisorientierung

Das Nationale Forschungsprogramm 74 soll zum einen dazu dienen, Erkenntnisse zu gewinnen, wie sich die Struktur der

Eckwerte des Programms

Das NFP 74 soll die Versorgungsforschung in der Schweiz stärken. 2015 wurde es vom Bundesrat genehmigt, 2017 startete es mit 29 Einzelprojekten an verschiedenen Institutionen in der ganzen Schweiz. Erste Forschungsergebnisse sind ab 2020 zu erwarten, die Veröffentlichung der Programmsynthese ist für 2022 geplant. Das Budget beträgt 20 Millionen Franken. Um die Versorgungsforschung über das NFP 74 hinaus zu stärken und zu verankern, werden spezifische Massnahmen zur Nachwuchsförderung umgesetzt und die internationale Zusammenarbeit gefördert. Weitere Informationen – wie ausführliche Beschreibungen aller Projekte –, Bestellmöglichkeit für das Programmporträt sowie Anmelde-link für den Newsletter: www.nfp74.ch

* **Manuela Oetterli** ist beim NFP 74 Wissenstransferbeauftragte, **Heini Lüthy** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit.

Eine Auswahl von Projekten des NFP 74

«Optimierung der Medikation in Alters- und Pflegeheimen»

(Prof. Dr. Olivier Bugnon, Université de Genève, Université de Lausanne): Durch das Absetzen oder die Reduktion von ungeeigneten Medikamenten – das sogenannte Deprescribing – können der Gesundheitszustand und die Lebensqualität von älteren Menschen verbessert werden. Ziel der Studie ist die Entwicklung eines berufsübergreifenden Ansatzes für das Deprescribing in Alters- und Pflegeheimen.

«Förderung des Zusammenführens von Gesundheitsdaten in der Schweiz»

(Prof. Dr. Bernice Simone Elger, Universität Basel): Verknüpfte Gesundheitsdaten bilden eine wichtige Entscheidungsgrundlage, um das Schweizer Gesundheitssystem weiterzuentwickeln. Es sollen Vorschläge gemacht werden, wie die bestehenden Daten aus dem ambulanten und stationären Versorgungsbereich sowie aus dem Versicherungsbe- reich zusammengeführt werden können.

«Erfolgreiche Modelle der Palliativversorgung in der Schweiz»

(Prof. Dr. Brigitte Liebig, Fachhochschule Nordwestschweiz): In der Schweiz gibt es wenig gesichertes Wissen zum Funktionieren von palliativen Versorgungsnetzwerken. Die Studie will eine Übersicht über Umsetzungsmodelle sowie Richtlinien für die Zusammenarbeit von Leistungserbringern schaffen.

«Entwicklung eines pflegegeleiteten Versorgungsmodells für Pflegeheime»

(Prof. Dr. Michael Simon, Universität Basel): Pflegewissenschaftlerinnen und Ärzte entwickeln und erproben gemeinsam ein Versorgungsmodell für Menschen in Pflegeheimen, um die Anzahl unnötiger Hospitalisierungen zu reduzieren. Das neue Modell soll mit spezifisch trainierten Pflegefachpersonen die medizinische und pflegerische Betreuung verbessern.

«Bessere Daten zur Qualität der häuslichen Pflege (Spitex)»

(Prof. Dr. phil. Peter Rüesch, Zürcher Fachhochschule): In der Schweiz besteht wenig Wissen zu Angebot, Nachfrage und Qualität der Pflege zuhause. Die Studie will diese Lücke füllen. Sie analysiert die noch wenig ausgewertete Datenbank des Spitex Verbandes Schweiz und entwickelt sie weiter.

«Welche Langzeitpflege bevorzugen ältere Menschen?»

(Prof. Dr. Brigitte Santos-Eggimann, Université de Lausanne): Immer mehr ältere Menschen benötigen Langzeitpflege. Das Pflegeangebot umfasst eine Reihe von Möglichkeiten und reicht von der Pflege zuhause bis zur Heimpflege. Doch wir wissen nur wenig über die Präferenzen der älteren Bevölkerung in Bezug auf die Langzeitpflege, obwohl diese primär betroffen ist.

Gesundheitsversorgung und der Zugang dazu verbessern lassen – und damit die Gesundheit der Patientinnen und Patienten. Weiter geht es darum, längerfristig die Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Verknüpfung von Gesundheitsdaten zu optimieren. Und schliesslich soll der Aufbau einer starken Forschungsgemeinschaft gefördert werden, die weltweit führende Versorgungsforschung betreibt.

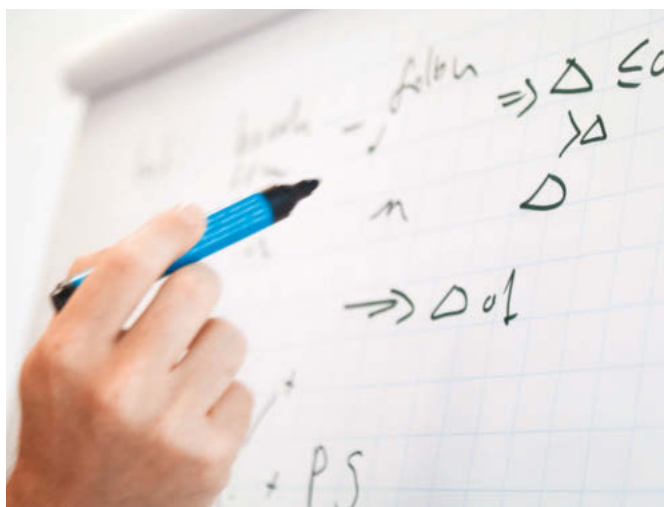
Zentral ist – wie bei allen NFP – die Ausrichtung auf praxistaugliche Ergebnisse. Deshalb wird das gewonnene Wissen den Gesundheitsfachpersonen, die in Interaktion mit den Patien-

tinnen und Patienten stehen, wie auch Entscheidungsträgerinnen und -trägern auf Ebene der Politik und der Gesundheitsinstitutionen zugänglich gemacht. Der Austausch zwischen den Forscherinnen und Forschern, den Anspruchsgruppen und der Öffentlichkeit wird gepflegt und der Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis unterstützt.

Breite Palette an Projekten

Die Forschenden untersuchen Fragen zur ambulanten und zur stationären Versorgung, zur Versorgung zuhause sowie zu Schnittstellen zwischen diesen Sektoren. Die Fragen sind auf vier verschiedenen Ebenen angeordnet:

- Auf der individuellen Ebene werden die Präferenzen von unterschiedlichen Patientengruppen erforscht, damit diese besser über den Zugang zu Präventions- und Versorgungsangeboten wie auch zu möglichst guter Behandlung und Betreuung entscheiden können.
- Auf der Interaktionsebene zwischen Gesundheitsfachpersonen und Patientinnen und Patienten geht es insbesondere um Aspekte der Qualität und der Wahl der Behandlung.
- Auf der Managementebene ist der Fokus darauf gerichtet, die Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen sowie die Koordination innerhalb und zwischen den verschiedenen Versorgungsbereichen zu optimieren.
- Auf der politischen Ebene werden Systemfragen analysiert. Stichworte sind etwa optimierte Kosteneffizienz, Anreizsysteme und neue Versorgungsmodelle. Zudem werden Möglichkeiten zur Verbesserung und Harmonisierung der Datengrundlagen erforscht. ●



Erste Forschungsergebnisse sind im Jahr 2020 zu erwarten.

Foto: Salvatore Vinci, Zürich © NFP 74